Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 4

Artikel: Der Weg des Lebens
Autor: Dael, Niels
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135039

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Weg des Lebens[1])

«Es gibt einen Weg, den die Welt nicht kennt.» So beginnt ein Grundtvigscher Psalm. Der tönt mir immer durch den Sinn, wenn ich an Jesu Einzug in Jerusalem denke.

«Es gibt einen Weg, den die Welt nicht kennt: den Weg des Lebens, der nicht mit Händen erschaffen wurde.»

Das ist das Eigentümliche bei dem, was zur Welt gehört, dass es gewissermassen mit Händen erschaffen sein muss. Alles, was zur äussern Welt gehört, alles was Menschenhände und Menschenklugheit erfinden können, das kann von der Welt verstanden werden. Aber das Geistige, das, was dahinter liegt, das bleibt der Welt so oft ganz verborgen. Die Sache ist ja die, dass der W e g von keinen andern entdeckt werden kann, als von denen, die den selben Weg wandern; und da die Welt ihn nie gewandert ist, weiss sie auch nichts davon, welch ein Weg das ist. — Ich habe einmal eine Geschichte gehört, die von einem Wissenschafter handelt, der eines der besten und feinsten Fernrohre hatte. Mit diesem suchte er beständig nach dem Reiche Gottes, doch er hat es nie entdeckt. Ach ja, es ist wahr, dass die äussere Welt es nicht entdecken kann. Keine andern als die, die ein Leben mit Gott leben, die den wunderbaren herrlichen Weg des L e b e n s wandern, keine andern als die können von ihm sprechen, die übrigen wissen nichts.

Diesen herrlichen Weg wandelte Jesu vor seinem Einzug in Jerusalem. Woher kommt er? Von der Auferweckung des Lazarus. Könnt ihr sehen, dass es der wunderbare Weg des Lebens ist, den er gezogen?

Er hat den Kampf mit dem Tode aufgenommen. Als Maria und Martha nach ihm sandten, war er auf der andern Seite des Sees Genesaret und noch nicht bereit, weiter zu ziehen. Erst nach und nach rüstete er sich zum Gehen. «Sind nicht des Tages zwölf Stunden?» sagt er. Der, der den Weg des Lebens wandelt in diesen zwölf Stunden, der stösst sich nicht, der strauchelt nicht. Doch es kann nichts nützen, die dreizehnte Stunde dazu legen zu wollen, es kann nichts nützen, länger leben zu wollen, als Gott uns (geistig gesprochen) dazu

[1]) Wir freuen uns, diese Rede eines der heutigen geistigen Führer der dänischen Volkshochschule bringen zu dürfen. Die Red.

bestimmt hat. Gott hat jedem Menschen einen Lebensinhalt gegeben, und solange der Mensch den ausfüllt, lebt er noch in den zwölf Stunden des Tages. Aber denkt euch länger zu leben! Ach, da wandelt man in der Nacht, das will sagen, in einem Zeitraum, in welchem Gott keine Aufgabe hat für Einen und in welchem nichts da ist, wofür man leben kann.

Es ist unserm Herrn in den Tagen, da er auf der andern Seite des Sees Genesaret wirkte, klar geworden: «Es ist keine Gefahr dabei, hinzugehen und Lazarus aufzuerwecken.» Die Jünger sagen ja zu ihm: «Neulich wollten die Juden dich steinigen, und nun willst du wieder dahin ziehen?» Das scheint ihnen ja der sichere Weg in den Tod zu sein; und das war es auch. Doch für ihn bedeutete es ein Stück seines Wirkens, das er erfüllen musste. Thomas sagt: «Lasset uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben.» Aber für Jesus ist noch L e b e n. Ich glaube, das ist es, was ihn treibt und ihn so froh macht, das Gefühl: «Noch scheint des Lebens herrliche Sonne über mir. Eine Aufgabe wartet auf mich. So lange die Aufgabe wartet, so lange ist Leben.» Die andern sehen die Todesgefahr, doch er sieht Sicherheit. Solange Aufgaben da sind, so lange ist es Tag für mich, lichter Tag, weil ich arbeiten kann. Für ihn geht der Weg des Lebens dorthin, wo des Vaters Finger hinzeigt, wo Aufgaben sind, die ihm der Vater gegeben. — So zieht er hinüber und erweckt Lazarus. Der lichte Tag ist über ihm. Der Vater ist ja mit ihm, er zeigt beständig: «Sieh, hier geht der Weg.»

Diejenigen, die in ihrem schweren Sinn oft nicht recht wissen, was sie sollen, tun gut, daran zu denken: So lange Aufgaben da sind, bist du glücklich, da ist es Tag. Sieh, Gott sagt ja: Ich will dich bewahren für eine Arbeit. Darum ist es auch so licht und so hell für Jesus, da er in Jerusalem einzieht. Er geht des L e b e n s herrlichen Weg. Es ist ja freilich doch etwas da, das ihm schwer ist; er ahnt, dass man ihm in einigen Tagen nicht mehr «Hosianna», sondern: «Kreuziget ihn» zurufen würde. Doch sein Wirken stört das nicht.

Es war der Weg des Lebens, der hinter diesem Tag des Herrn stand. Die ganze Zeit ist er diesen Weg gewandelt. Da war Auferwekkung und Heilung. Er hat Menschen getröstet und Menschen gespeist. Wo er ging und stand war Leben; das Leben siegte die ganze Zeit, während er ihnen Essen gab, während er sie tröstete, sie heilte, sie auferweckte.

Die ersten beiden Auferweckungen waren die eines jungen Mannes und eines kleinen Mädchens. Das geht so leicht, er spricht so kindlich, so mild zu dem kleinen Mädchen. Doch zu dem Jüngling sagt er: «Jüngling, ich sage dir, stehe auf!» Das ist ein Befehl. Aber um Lazarus steht geschrieben: «Und Jesus rief mit lauter Stimme.» Das ist ein Ruf. Könnt ihr merken, dass der Weg des Lebens unaufhaltsam wächst? Zuerst vermag er es, ein kleines Mädchen, das vor einer Stunde gestorben war und einen jungen Mann, der seit einiger Zeit tot lag, zu erwecken, und zuletzt Lazarus, der im Grabe lag. Das ist stetig ein Weg, ein vorwärtsschreitender Weg.

Doch z u v o r hat er mit den Heilungen begonnen. Er hat mit dem Tode gekämpft, bevor der richtig Macht bekommen hatte über die Menschen. Das ist ein fortschreitender Weg. Der muss immer gegangen werden. Wenn Jesus nicht die ersten Schritte getan hätte, mit Trösten, Heilen und Auferwecken, so hätte er auch die letzten nicht tun können. Er beginnt nicht mit Lazarus, er endet mit ihm. Er wuchs beständig. Von Jesus dem Kinde steht einmal geschrieben: «Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade.» Und er wächst auch bis zum letzten Augenblick. Darum schlug ihm auch nichts fehl. Es erging ihm nie so wie den Aposteln; denen schlug oft etwas fehl, weil sie auf gewisse Weise nicht den Weg des Lebens gingen. Der Tod hatte Macht in ihnen. Nachdem sie versucht, doch nicht gekonnt hatten, wurden sie schwächer. Und unser Herr sagt ja auch zu ihnen: «Wie lange soll ich euch tragen!»

Ein dänischer Pfarrer erzählte mir einst eine Geschichte von einem Mann, der im Ernste glaubte, dass er durch Gebet Tote erwecken könnte. Doch da ihm das nie gelang, brach er zusammen. Das kann man so gut verstehen, denn das heisst, sich verheben. Ich will damit nicht sagen, dass hier in der Welt keiner solche Tat tun könnte, doch dann müssten a l l e Stufen gewandert werden, unaufhaltsam.

So hat Gott-Vater seinem Sohne beständig Leben gegeben, immer tieferes und tieferes, weil er unaufhaltsam wanderte, niemals zurück, immer vorwärts. Doch Jesus sagt: «Ohne ihn kann ich nichts tun.» M i t i h m ist er gewandert.

Wenn wir nur gehen! Wenn wir lernen wollen, so gibt es keinen andern Weg: wir müssen gehen. Wir können nichts lernen, wenn wir mit frommen Betrachtungen sitzen und warten. Nicht warten müssen

wir, sondern das brauchen, was wir haben. Und wenn wir gehen, fällt uns immer mehr zu. Es gibt Menschen, die oft davon sprechen, dass sie so gerne das oder jenes tun möchten, und so wollen sie aufhören mit dem, was sie zu tun haben, und warten. Nein! Sie sollen dabei bleiben, sie s o l l e n gehen und arbeiten. So wird niemals eine Unterbrechung in der Entwicklung sein. So werden wir gefüllt von dem klaren Fluss des Lebens. Während wir wandern, werden wir gefüllt. Und die Dunkelheit verschwindet und macht dem Leben Platz.

Sieh, das war nun etwas von dem Weg des Lebens im allgemeinen. Ich will nun versuchen, ihn von verschiedenen Seiten zu betrachten.

Zuerst den Weg s e l b s t. Den Weg zum Land des Lebens und der Freuden Quellen. «Der Freuden Quellen!» Ja, so würde er eigentlich aussehen, wenn man ihn ganz allein sehen könnte, ohne seine Umgebung, ohne all die Schwierigkeiten, die er zu überwinden hat. Wenn man ihn nicht im Verhältnis zur äussern Welt sieht, nur so wie er von Gott selbst gelegt wurde, so steht da eigentlich nichts im Wege; das geht sich so leicht, so ruhig und sicher. Doch wenn man an die Umgebung denkt, so sieht es anders aus. «Sein Weg geht durch Feuer und Wasser und durch das Reich des Dunkels.» Da erst kommt das Schwere zum Vorschein. Es sind viele, die das erfahren haben. Zum Beispiel die Märtyrer. Für sie ging der Weg des Lebens durch das Feuer. Doch ein Mann wie Huss wusste, dass der Weg weiterging, trotz allem! Als ihn die katholischen Priester verfluchten und sagten: «So scheiden wir dich von der streitenden und siegenden Kirche,» antwortete er: «Ja, ihr scheidet mich von der streitenden, nicht aber von der siegenden.» Er konnte den Weg des Lebens so deutlich sehen, auch über den Scheiterhaufen.

In der ersten Zeit des Protestantismus in England wurde einst ein herrliches Weib zum Scheiterhaufen geführt. Sie war immer die Güte selbst gewesen den Armen gegenüber, und wie sie auf dem Weg zum Tode war, kam einer und streckte seine Hand nach ihr aus. Da sagte sie: «Ja doch! Ich habe ja trotzdem etwas zu geben.» Und so zog sie ihre Schuhe aus und gab sie ihm: «Die können nicht durch den Scheiterhaufen gehen.» Doch sie selbst konnte hindurch gehen.

Oft auch ist der Weg durch das Wasser gegangen. Niemals werde ich den Tag vergessen, an dem die vielen Fischer der Harboinseln ertranken. Als sie zurücksegelten und merkten, dass sie doch niemals

mehr ans Land kommen könnten, da zog ein alter Fischer seinen Rettungsgürtel aus und gab ihn einem jungen. «Du kennst den Weg durch den Tod noch nicht, aber ich kenne ihn.» Der Weg des Lebens für ihn ging durch das Wasser.

«Und durch das Reich des Todes.» Es kann gewiss nicht geleugnet werden, dass es Menschen gibt, die erst auf ihrem Totenbette den Weg des Lebens sehen. Der Räuber sah ihn erst am Kreuze.

Doch es gibt trotzdem nichts, das diesen Weg sperren kann. N i c h t s kann so grossen Widerstand leisten, dass der Weg gesperrt werden kann, wenn wir ihn gesehen haben und ihn gehen wollen und müssen.

Wir wollen sehen, woraus dieser Weg besteht. Der Weg zum Land des Lebens ist Jesu Wort.

Wenn dem Worte Jesu geglaubt und nachgefolgt wird, wenn wir in ihm l e b e n, kennen wir den Weg und gehen auf dem Weg. Paulus sagt: «Gott helfe mir, wenn ich nicht predigen würde.» Er fühlte, dass es ein Unglück bedeuten würde, wenn er das nicht täte. Das ist der selbe Weg des Lebens. Wenn wir nicht predigen würden, würden wir den Weg sperren.

Zuletzt sehen wir noch auf die G e m e i n s c h a f t, die Menschen haben können, dadurch, dass sie z u s a m m e n wandern, das reiche Zusammen l e b e n auf Grund dieses Weges.

Mit Jesu G e i s t gehen wir, Gottes Gemeinde durch Gnade, Hand in Hand vorwärts auf liebende Kinderweise, zur Heimat des Lichts, zum Vater.

Mit Jesu Geist! Es ist s e i n Geist, doch er wird durch Gnade der Gemeinde Gottes. Sein ist er, denn er hat den Geist in die Welt hineingelebt; doch von ihm ist er ausgegangen, um zum Geist der Gemeinde zu werden.

M i t ihm wandern wir Hand in Hand auf dem Weg des Lebens zum Vaterhause in der Höhe.

N i e l s D a e l

(Uebersetzt von M. J.)